

# "Schon immer **Benzin im Blut**"

**Inklusion am Arbeitsplatz – ein Thema, das sich der Betriebsrat und die Schwerbehindertenvertretung am Standort Sindelfingen schon lange zur Aufgabe gemacht hat und entsprechend viel Wert darauflegt, dass, wo immer möglich, Arbeitsplätze für ME-Beschäftigte geschaffen werden. In dieser und den kommenden BRENNPUNKT-Ausgaben werden wir Menschen mit verschiedenen Einschränkungen vorstellen, die bei uns am Standort tätig sind. Wir wollen aufzeigen, was bei uns bereits erfolgreich für die Inklusion getan wurde und gut funktioniert, aber auch Bereiche identifizieren, in denen noch Verbesserungspotential besteht. Wir haben inspirierende Persönlichkeiten getroffen und möchten anhand von ihren ganz individuellen Geschichten zum Nachdenken anregen und ein Bewusstsein dafür schaffen, welche Hürden wir abbauen müssen, um so Stück für Stück dem Ziel der vollständigen Barrierefreiheit am Arbeitsplatz näher zu kommen.**



Stefan Erlewein

**Stefan Erlewein** ist bereits seit 1994 Teil der Mercedes-Benz Familie. Seine Zeit „beim Daimler“ begann mit der Ausbildung zum Automobilmechaniker. Alles rund um Autos hat ihn schon immer fasziniert und beeindruckt. Lange darüber nachdenken, wo er später einmal arbeiten wollte, musste er nicht. Zu diesem Zeitpunkt wusste der heute im Qualitätsmanagement tätige 44-Jährige noch nicht, welche gesundheitlichen Einschränkungen ihn in Zukunft erwarten würden. Die BRENNPUNKT-Redaktion hat sich mit ihm unterhalten – über seine persönliche Geschichte, seinen Weg bei Mercedes-Benz und sein Ehrenamt, das er neben seinem Beruf mit ebenso viel Herzblut ausübt.

**BRENNPUNKT:** *Stefan, kannst du uns ein wenig erzählen, wie sich dein Lebensweg gestaltet hat?*

**Stefan Erlewein:** Meine Kindheit und Jugend waren ganz normal, nichts Auffälliges oder Ungewöhnliches. Ich habe gerne Fußball gespielt und konnte mich für Autos und fürs Motorradfahren begeistern – man könnte auch sagen, ich

hatte schon immer Benzin im Blut. Dann kam meine Diagnose: Multiple Sklerose. Ich war damals 20 Jahre alt und es war ein wirklich großer Schock für meine Familie und mich. Niemand in meinem näheren Umfeld hatte MS. Ich wusste nicht, was auf mich zukommen würde. Den ersten Kontakt mit einem Rollstuhl hatte ich vor circa 14 Jahren. Zunächst brauchte ich nur bei längeren, anstrengenderen Reisen einen Rollstuhl, und im Laufe der Zeit wurde er immer mehr zum notwendigen Begleiter im Alltag. Mittlerweile bin ich voll und ganz auf meinen Rollstuhl angewiesen.

**BRENNPUNKT:** *Das Thema „Barrierefreiheit“ ist sicher ein ständiger Begleiter in deinem Alltag. Auch die Schwerbehindertenvertretung (SBV) hat sich bereits vor einigen Jahren dem Thema angenommen und kümmert sich intensiv um Verbesserungen am Standort. Inwiefern erlebst du Unterstützung seitens der SBV im Berufsalltag?*

**Stefan Erlewein:** Die SBV hatte wirklich immer ein offenes Ohr für mich und stand mir bei vielen meiner Entscheidungen mit Rat und Tat zur Seite. Diese Unterstützung habe ich vor allem zunehmend erfahren, als ich mehr auf den Rollstuhl angewiesen war. Die alltägliche Arbeit fiel mir schleichend schwerer, und immer mehr Hürden traten auf. Die SBV kam dann auch gemeinsam mit der Werksplanung auf mich zu, um gemeinsam mit ihnen problematische Zonen im Werk ausfindig zu machen und somit eine Umgestaltung des Werkes voranzutreiben.

Ob es um abgesenkte Bordsteine oder den Weg zur Kantine geht, Menschen ohne Beeinträchtigung können sich oft gar nicht vorstellen, wie schwer der generelle Alltag im Job oder auch im privaten Leben sein kann, wenn man im Rollstuhl sitzt. Oftmals übersehen sie die vermeintlich kleinen Dinge, die einem das Leben doch massiv erschweren können.

**BRENNPUNKT: Auch außerhalb des Werkgeländes dürfte es mit der Barrierefreiheit im Alltag oft schwierig sein...**

**Stefan Erlewein:** Das stimmt. Deshalb engagiere ich mich mittlerweile auch privat für die Barrierefreiheit und wurde sogar letztes Jahr im Mai zum Vorsitzenden der Behindertenbeauftragten meiner Heimatstadt Rottenburg am Neckar ernannt. Mein ehrenamtliches Engagement in meiner Heimatstadt begann im Jahr 2016 aufgrund von Umbaumaßnahmen in einer befahrenen Straße bei uns im Ort. Daraufhin wurde ich von der Stadt kontaktiert, um mit meiner speziellen Perspektive den Umbau auf Barrierefreiheit zu prüfen. Und inzwischen gehört mein Ehrenamt fest zu meinem Alltag.

**BRENNPUNKT: Wo hast du bei uns im Betrieb, neben der SBV, noch Unterstützung erhalten?**

**Stefan Erlewein:** Viele Bürohilfsmittel wie ein höhenverstellbarer Schreibtisch habe ich damals über die deutsche Rentenversicherung im Rahmen von „Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben“ erhalten. Die Aufgabe der Rehabilitations- und Teilhabeleistungen besteht darin, Einschränkungen der Erwerbsfähigkeit aufgrund von Krankheiten oder Behinderungen zu vermeiden und eine möglichst dauerhafte Wiedereingliederung in das Erwerbsleben zu gewährleisten. Es war z. B. wichtig, dass mein Arbeitsplatz ebenerdig lag. Und vor ungefähr drei Jahren wurden die Toiletten unmittelbar in der Nähe meines Büroplatzes umgebaut, damit auch Rollstuhlfahrer die sanitären Anlagen problemlos nutzen können.

Auch meine Teamleiter haben sich darum bemüht, meinen Arbeitsalltag zu erleichtern. Wenn die deutsche Rentenversicherung mir bei bestimmten Anliegen nicht weiterhelfen konnte, hatten sie neben der SBV auch ein offenes Ohr für mich. Für große Erleichterung in meinem Alltag sorgte auch die Home-Office-Regelung. Bereits vor Corona hatte ich die Genehmigung, meine Arbeit von zu Hause aus zu erledigen. Mit Corona hat sich das dann natürlich weiterverbreitet. Auch aufgrund meines schwächeren Immunsystems, im Vergleich zu vielen anderen, bietet sich das mobile Arbeiten für mich sehr gut an. Die Wegstrecke zur Arbeit kostet mich ebenfalls viel Energie, die ich dann mehr in meine Aufgaben im Qualitätsmanagement investieren kann.

**BRENNPUNKT: Welche Empfehlungen würdest du anderen Menschen mit Einschränkungen geben, die sich mit der SBV in Verbindung setzen möchten?**

**Stefan Erlewein:** Man sollte sich aufgrund von Einschränkungen nicht scheuen, sich mit der SBV in Verbindung zu setzen. Es ist falscher Stolz, seine Behinderung zu vertuschen. Stattdessen sollte man offen darüber sprechen und nach vorne schauen. Nur so können gemeinsam Lösungen gefunden und die Arbeitsbedingungen verbessert werden. Es ist auch möglich, mit der SBV einen Termin zu vereinbaren und einfach mal ein Gespräch zu führen, wenn einem danach ist. Wenn man das Glück hat, eine so starke Interessenvertretung und Unterstützung im Werk zu haben, sollte man es nutzen.

